

«Ich bin und bleibe ein liberaler Geist»

Über 40 Jahre lang hat sich Toni Dettling für die Hauseigentümer eingesetzt. Auf den 1. Juli tritt er von seinem Amt als Geschäftsführer des Hauseigentümergebietes (HEV) Kanton Schwyz zurück. Der ehemalige Spitzenpolitiker spricht mit dem «Boten» über sein Engagement im HEV, Politik und den neuen Lebensabschnitt.

Mit Toni Dettling sprach
Martin Schmidig

Herr Dettling, wird es Ihnen jetzt langweilig?

Nein, mir war es noch nie langweilig, und es wird mir auch nicht langweilig werden. Ich bin nach wie vor motiviert, auch neue Projekte anzugehen.

Spüren Sie nach dem Rücktritt als HEV-Geschäftsführer eine Art Machtverlust? Der Abgang von der eidgenössischen Politik im Jahre 2003 war für mich viel einschneidender. Ich versuche, mich auf solche Situationen vorzubereiten. Das habe ich auch jetzt getan. Wie ich mit der neuen Situation tatsächlich zurechtkomme, wird sich aber noch weisen. Im Übrigen bin ich vorläufig weiter als Geschäftsführer des Verbandes der Schwyzer Korporationen tätig.

Verschwand Toni Dettling nun endgültig aus der Öffentlichkeit?

Wenn man über 40 Jahre politisiert hat, kann man das nicht einfach wegstecken. Man ist weiterhin mit der Politik verbunden und interessiert sich dafür. Ich werde aber nicht mehr an der Front tätig sein.

«Gelegentlich etwas sagen ist nicht verboten»

Trotz Ihrem Rückzug aus der Politik vor knapp zehn Jahren besteht der Eindruck, dass Sie hinter den FDP-Kulissen immer noch mitreden. Trifft das zu? Nein, das trifft nicht zu. Ich habe längst alle Parteiämter an den Nagel gehängt. Da ich mich aber seit vielen Jahren intensiv mit den Wahlen und Abstimmungen im Kanton Schwyz auseinandersetze, werde ich nicht zuletzt von FDP-Kreisen, jedoch auch von andern Leuten um meine Meinung angegangen.

Müssten Sie sich jetzt nicht aus politi-

schen Themen raushalten und die Politik der nächsten Generation überlassen? Sicher, das scheint mir unerlässlich. Die Leute, die heute am Ruder sind, müssen die Entscheidungen so treffen, wie es aus ihrer Perspektive richtig scheint. Aber gelegentlich etwas dazu sagen ist nicht verboten. Vor allem dann nicht, wenn man mich um meine Meinung angeht.

«Das Eigentum ist der Motor der Wirtschaft»

Was hat Sie in jungen Jahren dazu motiviert, sich im HEV zu engagieren?

Mein Studium an der damaligen HSG (Handelshochschule St. Gallen) hat mich geprägt, sodass ich mich schon früh fürs Eigentum und besonders auch für das Wohneigentum interessiert und eingesetzt habe. Denn Eigentum ist nicht nur der Motor der Wirtschaft, sondern bildet auch eine wichtige Grundlage für die wirtschaftliche Stabilität und die soziale Sicherheit.

Wie erklären Sie sich den Erfolg des HEV Kanton Schwyz?

Ein massgeblicher Grund liegt in der von uns forcierten Wohneigentumsförderung. Die eigenen vier Wände haben einen grossen Stellenwert. Doch das Eigentum gerät immer mehr in die Bedrängnis der staatlichen Regulierungsmanie, etwa im steuerlichen Bereich, im Mietrecht oder in der Umweltschutzgesetzgebung etc. Wir vom Hauseigentümergebiet geben mit politischen Aktionen Gegensteuer und unterstützen unsere Mitglieder mit einem breiten Dienstleistungsangebot. So konnten wir unseren Mitgliederbestand im Kanton von rund 1500 Anfang der 70er-Jahre auf heute über 10 000 steigern.

«Eigene vier Wände werden grösser»

Hat sich das Umfeld für die Hauseigentümer stark verändert?

Ja. Es gibt heute eine grosse Nachfrage nach Wohneigentum. Andererseits ist das Angebot beschränkt, was die Preise ansteigen lässt. Kommt dazu, dass die eigenen vier Wände immer grösser sein müssen. Unterschiedliche Interessen kommen sich so in die Quere. Das führt zu Konflikten, welche man durch vermeintlich wirksame staatliche Regulierungen zu lösen sucht.

Und wie steht es um die Mieter?

Ihre Situation hat sich merklich verbessert. Es gibt heute ein viel grösseres Angebot, und der Standard der Wohnungen wurde stark angehoben. Allerdings hat sich auch hier infolge des enormen Bevölkerungszuwachses und der gestiegenen Ansprüche die Nachfrage massiv erhöht, sodass die Preise ebenso angestiegen sind.

Was kann man dagegen tun?

Patentrezepte gibt es keine. Immerhin gilt es, durch geeignete Massnahmen den überdimensionierten Bevölke-

rungszuwachs und damit den Nachfragedruck zu reduzieren. Angebotsseitig ist es ein Gebot unserer Zeit, den verfügbaren Boden besser zu nutzen, etwa durch verdichtetes Bauen.

2008 hat der HEV die Abschaffung der Handänderungssteuer im Kanton erreicht. Fehlen den Gemeinden dadurch notwendige finanzielle Mittel?

Wenn ich mir heute die Gemeindefinanzrechnungen anschau, wurden diese Steuerausfälle schmerzlos verkraftet. Wie von uns vorausgesagt, sprudeln anstelle der abgeschafften Handänderungssteuer die dafür schon früher eingeführten Gebühren nach wie vor reichlich. Das wird auch weiterhin so bleiben, ohne dass die Gebührensätze erhöht werden müssen.

Und wie viel wird dem Kanton fehlen, falls die Doppelinitiative für faire Liegenschaftssteuern angenommen wird?

Wir sind der Auffassung, dass dem Kanton gar keine Mittel verloren gehen. Zum einen zahlt der Kanton bei tieferen Vermögenssteuer- und Eigenmietwerten wesentlich weniger in den interkantonalen Finanzausgleich. Zum anderen würde der Kostenaufwand fürs Schätzungsamt geringer.

Wo würden Sie sich heute innerhalb der FDP ansiedeln? Linker Flügel, Mitte, oder rechts, nahe der SVP?

Ich bin und bleibe ein liberaler Geist und Mitglied der FDP. Ich habe aber gerade in Eigentumsfragen stets einen pointierten Kurs gefahren, mit klarer bürgerlicher Ausrichtung zugunsten des Eigentums. Wenn Sie diese Haltung nun in ein Links-rechts-Schema einordnen wollen, stehe ich auf der rechten Seite. Daraus habe ich auch nie einen Hehl gemacht. Die Leute schätzen es, wenn sie einen klaren Kurs erkennen können, und wissen, was ein Politiker vertritt.

Vor Jahren sind Sie einmal mit Christoph Blocher aufgetreten. War das ein Annäherungsversuch?

Überhaupt nicht. Das war vor annähernd 20 Jahren, als ich meine dezidierte Haltung gegen den EWR bekräftigte. Im Übrigen habe ich von links bis rechts keinerlei politische Berührungsängste, ohne aber in irgendeiner Weise zu fraternisieren.

Wo sehen Sie die Gründe für den Aufschwung der SVP in den letzten Jahren?

Generell kann man feststellen, dass die vermehrte Verflechtung der Schweiz mit dem Ausland und der Einwanderungsdruck zu Problemen geführt haben. Viele Leute glauben, dass nur die SVP diese Probleme lösen könne.

Waren die letzten Kantonsratswahlen ein Trendumkehr?



Das kann man so nicht sagen. Um die letzten Wahlen zu beurteilen, muss man das Umfeld der Wahlen 2008 in Betracht ziehen. Nach der Abwahl von Bundesrat Blocher im Dezember 2007 hatte die SVP einen gewaltigen Aufschwung und legte 2008 prompt 14 Mandate zu. Das gleicht sich jetzt wieder aus. Dennoch würde ich annehmen, dass die SVP ihren Zenit erreicht hat.

Wieso stimmt der Kanton Schwyz regelmässig rechts und konservativ?

Die Schwyzer stimmen bei eidgenössischen Abstimmungen eher traditionell und damit häufig gegen den Trend. Vor allem dann, wenn etwas Neues auf sie zukommt oder wenn sie glauben, zu stark unter die Fittiche von Bern zu geraten. Nicht umsonst haben die Schwyzer bereits 1848 die Bundesverfassung abgelehnt.

«Der Schwyzer will eigenständig bleiben»

Haben die Schwyzer Angst vor Veränderung?

Der Schwyzer bekundet nicht selten ein wenig Mühe mit Veränderungen. Er will eigenständig bleiben und Bewährtes und Liebgewonnenes nicht verlieren. Das ist meiner Meinung nach durchaus ein achtenswerter Charakterzug, in welchem auch der Eigentumsgedanke aufscheint.

Werden wir von Ihnen weiterhin als Wahlexperten hören?

Solange ich die Gesundheit und die Motivation dazu habe, werde ich diesem Hobby gerne weiterhin frönen. Ich habe ja auch noch einige Projekte.

Was sind das für Projekte?

In der Vergangenheit habe ich umfangreiche Daten zu den Abstimmungen und Wahlen im Kanton Schwyz

gesammelt. Ich würde diese gerne aufarbeiten und analysieren: Warum und wie sind gewisse Resultate zustande gekommen? Es geht darum, aus der Vergangenheit zu lernen, um die Zukunft besser anzugehen. Diesen Aspekt vermisse ich in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft ein bisschen.

Als Sie sich 2003 aus der Politik zurückzogen, gaben Sie als aktuelle Lektüre folgendes Buch an: «Die Kunst weniger zu arbeiten». Haben Sie es zu Ende gelesen?

(lacht) Gelesen habe ich es schon, aber die Ratschläge sind wohl nicht alle angekommen. Jeder Mensch hat halt seine Stärken und Schwächen. Wenigstens war ich mir nachher bewusst, dass man auch weniger machen könnte.

Erinnern Sie sich noch, wann Ihr Übername «Hüslitoni» zum ersten Mal aufgetaucht ist?

Ja, daran erinnere ich mich sehr gut. Das war 1997, als ich zum Zentralpräsidenten des HEV Schweiz gewählt wurde. Mein Nachbar im Nationalrat, Ueli Fischer aus dem Aargau, kam am nächsten Tag zu mir und meinte, man müsste mir jetzt eigentlich Hüslitoni sagen. Der Name machte im Parlament die Runde, und schon bald wurden die ersten Journalisten darauf aufmerksam. Von da an war die Verbreitung nicht mehr zu stoppen.

«Der Name wurde zu meiner Marke»

Hat Sie das gestört?

Am Anfang schon. Aber heute längst nicht mehr. Der Name ist sogar zu meiner Marke geworden und drückt aus, was ich seit Jahr und Tag vertritt: nämlich die breite Streuung des Haus- und Grundeigentums.

Zur Person

Name: Toni Dettling
Wohnort: Schwyz
Geburtsdatum: 5. Juni 1943
Zivilstand: verheiratet, zwei erwachsene Kinder
Beruf: Rechtsanwalt
Hobbys: Reisen, Jassen, Wandern, Skifahren
Lieblingsessen: Rehpfeffer
Lieblingsgetränk: Rotwein
Politikkarriere: Kantonsrat (1976–1991), Kantonsratspräsident (1986/87), Nationalrat (1991–1999), Ständerat (1999–2003)